

Die St. Leonhardkapelle auf dem Friedhof in Pfullendorf

© Kurt Schrem 2011

Am 12. September 2010, dem Tag des offenen Denkmals, habe ich zwei Führungen durch die Friedhofskapelle St. Leonhard angeboten. Der Vortrag erfolgte weitest in freier Rede, wobei ich mich meist an das nachfolgende Manuskript gehalten und dabei auch immer wieder daraus vorgetragen habe. Die einstündige Führung erfolgte über fünf Stationen.

Für die Unterstützung bei der Vorbereitung dieser Führung geht mein Dank an Herrn Stadtpfarrer Albert Eckstein und Frau Marlies Degen.

Das Manuskript wurde von mir nochmals überarbeitet und mit drei Anhängen versehen. Aufgrund einiger Recherchen wurde die Arbeit erst Ende 2011 abgeschlossen. Für die Übersetzung der Epitaphien danke ich Frau Dr. Kathrin Korn von der Universität Oxford (Faculty of Classics, Medieval Latin Dictionary).

1. Station: Vor der Kapelle

Grüß Gott miteinander. Ich möchte Sie heute am Tag des offenen Denkmals hier bei der Friedhofskapelle St. Leonhard begrüßen. In der Kapelle findet jährlich nur ein Mal an Allerseelen ein Gottesdienst statt. Sie ist damit ein echtes offenes Denkmal und seit Beginn der Renovierungsarbeiten 2007 heute zum ersten Mal für das breite Publikum zugänglich. Früher führte der Weg in den Friedhof durch die Vorhalle der Kapelle.



Die Friedhofskapelle St. Leonhard am Tag des offenen Denkmals.

Bild: K. Schrem (2010)

Wenn man die Kapelle vom Obertor aus betrachtet und auf die schöne Giebelseite blickt, fällt dem Betrachter zunächst auf, dass die Seitenwände

auseinanderlaufen, das Gebäude nach hinten breiter wird, es sich der Straßengabelung entsprechend verbreitert.

Schaut man von einer der Straßengabeln seitlich auf die Kapelle, sieht man, dass das Gebäude aus zwei Teilen, aus zwei hintereinander stehenden Gebäuden besteht. So ist es auch. Der hintere, zunächst verdeckte Teil ist die alte, die eigentliche Kapelle.

Die heutige Friedhofkapelle St. Leonhard, die auch Lienhartkapelle und gelegentlich Vitenkapelle genannt wurde, wird 1401 erstmals urkundlich erwähnt. Sie ist damit nach der Stadtkirche das älteste Gotteshaus in Pfullendorf.

Im Fürstenbergischen Urkundenbuch ist folgender Vorgang verzeichnet:

1401 ze ingaendem Brachot [Juni 1.] bekennt Bencz Haini, Bürger zu Phullendorf, dem Junkfrau Anna die Trullikoferin von Schaffhusen aus gutem Willen und aus Freundschaft zu seinem lieben Herrn und Oheim, Herrn Burkart Mayger sel., einen Hof zu Geggingen unter der Bedingung, dass er und seine Kindesinder den Hof als ihr eigen Gut innehaben und in keiner Weise verkaufen, versetzen oder verkleinern dürfen, gegeben hat, dass, wenn diese Bedingung nicht gehalten werde, oder wenn sein Stamm absterbe, der Hof an St. Lienhartkapelle vor dem Oberthor zu Phullendorf an einen Kaplan, der dieselbe versieht und besingt, falle.¹

1402 stiftete Konrad Gremlich zu Zußdorf – seit 1300 ist ein Zweig der Pfullendorfer Gremlich in Zußdorf ansässig – einen Hof in Großstadelhofen, einen in Salenbach und einen Wald für eine ewige Messe zu seinem Seelenheil.² Im Laufe der Zeit ist es zu weiteren Stiftungen zu Gunsten der Kapelle bzw. zu Gunsten des an dem dortigen Altar tätigen Kaplans gekommen.

Es kann aber davon ausgegangen werden, dass die Kapelle bereits im 14. Jahrhundert erstellt wurde. Gelegentlich ist die Rede von 1360, was wohl auf den aus dem Jahr 1353 stammenden *Liber taxationis* zurückzuführen ist, dessen „zweiter Theil [...] dem Anfange der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. angehört“.³

Wie es scheint, war die Kapelle von Anfang an dem heiligen Leonhard geweiht. Der Heilige wird ab dem 11. Jahrhundert hauptsächlich in Süddeutschland verehrt. Er soll um 500 herum in der Nähe von Limoges (Zentralfrankreich) geboren und am 6. November 559 gestorben sein.⁴ Er gilt als Patron der Gefangenen, die er von ihren Ketten befreite. Er wird deshalb meist mit einer

¹ Fürstenbergisches Urkundenbuch, VII. Band, Tübingen 1891, Nr. 84.5), S. 148.

² Vgl. Rogg, Franz Andreas: Locus Triumphalis 1774, in: Groner, Josef: Die Chroniken der Stadt Pfullendorf, Pfullendorf 1982, S. 158/159. Hier sind weitere Stiftungen aufgeführt.

³ Vgl. Freiburger Diözesan-Archiv: Organ d. kirchlich-historischen Vereins der Erzdiözese Freiburg für Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst, mit Berücks. d. angrenzenden Bistümer, Band 5, 1870, <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/6290/> (02.11.2011). hier Haid: Liber taxationis ecclesiarum et beneficiorum in dioecesi Constantiensi de anno 1353, S. 1-118.

⁴ Vgl. Schäfer, Joachim: Leonhard von Noblat, aus: Ökumenisches Heiligenlexikon, 2010; http://www.heiligenlexikon.de/BiographienL/Leonhard_von_Noblat.html (02.11.2011).

Kette dargestellt. Im Laufe der Zeit wurde dies falsch interpretiert und die Gefangenenkette als Viehkette angesehen. So kam es besonders in Bayern, wo Leonhard auch als „bayrischer Herrgott“ bezeichnet wird, zu einer Verehrung als Rindvieh- und Pferdepatron.⁵

Als weitere Schutzpatrone der Kapelle gelten 1405 Anna, Georg und Bernhard. 1672 wird neben Leonhard, Vitus und Anna auch „Allerseelen“ genannt.⁶

Der vor die alte Kapelle gesetzte Erweiterungsbau ist 1555 errichtet worden, nachdem 1551 der Friedhof hinter die Kapelle verlegt wurde.

In dem aus dem 16. Jahrhundert stammenden Stadtbuch ist dazu folgendes vermerkt:

Anno lj [51] am freulings [Frühling] ist der gotzacker bey Sant Linhart
angefangen vnd vff samstag vor Lorenti [8. August 1551] in obgemeltem
jar aller dieng fertig vnd vßgewacht worden.

Auff montag vor Mariae Magdalena anno lj [20. Juli 1551] ist der
gotzacker gewicht [geweiht] worden.

Auff samstag Mariae himelfart anno lj [15. August 1551] ist Hansen Weyen
husfrow, ain spittelerin, gestorben vnd die erst person in newen gotzacker
begraben worden.⁷

Als der alte Friedhof um die Stadtkirche herum Anfang des 16. Jahrhunderts zu klein wurde, verlegte man ihn 1521 zunächst zum Leprosenhaus (heute das Gasthaus „Deutsches Haus“ bzw. „Spielothek Mikado“).⁸ Scheinbar hat der Platz bei dem Siechenhaus nicht den Gefallen der Bevölkerung gefunden, sodass es 30 Jahre später zu einer Verlegung hinter die Kapelle vor dem Obertor kam. Die St. Leonhardkapelle ist damit zur Friedhofkapelle geworden. Die Jahreszahl 1555 über dem Torbogen bezieht sich auf das Erbauungsjahr des Vorbaus. Öfter wird 1555 für das Entstehungsjahr der Kapelle gehalten.⁹ Dieser Eindruck wird durch die Beschriftung an der Außenwand des Vorbaus verstärkt.

Das Kirchweihfest von St. Leonhard ist früher am Sonntag Kantate gefeiert worden.¹⁰ (Der Sonntag Kantate oder Cantate (lat. *cantate*, „singet“) ist im Kirchenjahr der vierte Sonntag nach Ostern, drei Wochen vor Pfingsten.¹¹)

2. Station: In der Vorhalle

⁵ Vgl. Klemenz, Birgitta: Heiliger Leonhard, aus: Erzbistum München und Freising: Heilige und Selige, 2010; <http://www.erzbistum-muenchen.de/Page000324.aspx> (02.11.2011).

⁶ Vgl. Schupp, Johann: Denkwürdigkeiten der Stadt Pfullendorf, Karlsruhe 1967, S. 365.

⁷ Zit. nach Obser, Karl: Baugeschichtliches aus Pfullendorf, in: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Band 31 (70), Heidelberg 1916, S. 421.

⁸ Vertrag vom 20. Juli 1521 zwischen dem Kloster Königsbrunn und der Stadt (Stadtarchiv).

⁹ So auch jüngst bei Zoller, Charlotte: Nahaufnahme Pfullendorf, Pfullendorf 2009, S. 25.

¹⁰ Vgl. Schupp, Johann: Denkwürdigkeiten der Stadt Pfullendorf, Karlsruhe 1967, S. 365.

¹¹ Im Kirchenjahr haben die Sonntage eigene Namen, die sich in der Regel nach den Anfangsworten des jeweiligen Psalms richten, den man zum Einzug singt.

Sie sehen heute die Vorhalle nach der 2007/8 durchgeführten Renovation. Dabei wurden im Wesentlichen die Holzzwischendecken und das Dach erneuert. Die alten morschen Bänke wurden entfernt. Auch in früheren Jahrhunderten wurden Renovierungen durchgeführt. Als 1949 die Dachreiter erneuert wurden, fand man in der Kuppel, in dem Kapellentürmchen in einer Kapsel Hinweise auf größere Arbeiten in den Jahren 1772 und 1855.¹²

In alter Zeit – bis Anfang des 19. Jahrhunderts – war es üblich, dass man mehrere Wochen nach dem Tod für die Verstorbenen täglich an deren Grab betete. Bei schlechtem Wetter betete man in der Friedhofkapelle.¹³ Bis etwa 1956 betete man vier Wochen lang jeden Sonntagnachmittag in der Kapelle.¹⁴ Ich gehe davon aus, dass der Vorbau wegen Platzmangel in der Kapelle errichtet wurde.

Die heute weitgehend schmucklose Vorhalle barg vor der 2007 begonnenen Renovation verschiedene Kunstwerke und wertvolle Bilder. Gestern habe ich zusammen mit Stadtpfarrer Eckstein die beiden großen Bilder wieder hierher gebracht und sie dann zusammen mit meiner Partnerin aufgehängt. Es handelt sich dabei um Totentafeln.



Blick von der Vorhalle in die Kapelle.

Links und rechts von dem Türgitter die „Roggschen“ Totentafeln.

Bild: K. Schrem (2010)

Rechts vom Eingang zur Kapelle hängt das Bild des bedeutenden Pfullendorfer Chronisten **Frans Andreas Rogg**, links hängt eine Tafel, die an seine Eltern, den Vater Franz Jakob Rogg – der Spitalpfleger war – und seine Mutter Maria Agatha Winter¹⁵ erinnert. Da es wohl von den beiden kein Bild gab, werden sie symbolisch dargestellt. Für den Vater steht das „Roggen-Wappen“, die Roggenähren. Für die Mutter steht der Pelikan, der nach der Mythologie sich für

¹² Vgl. Schupp, Johann: Denkwürdigkeiten der Stadt Pfullendorf, Karlsruhe 1967, S. 52.

¹³ Vgl. Schupp, Johann: Denkwürdigkeiten der Stadt Pfullendorf, Karlsruhe 1967, S. 442.

¹⁴ Zeugnis: Klothilde Winter (2010).

¹⁵ Sie stammt aus dem Geschlecht der Glaser Winter (siehe dazu Schupp, Johann: Geschlechterbuch der Stadt Pfullendorf 1964, Nr. 12501, ihr Vater Johann Joachim Nr.12465).

seine Jungen den Kehlsack aufreißt, um sie mit seinem Blut zu füttern. (Siehe dazu: Anhang 1)

Weitere Bilder, die früher in der Vorhalle hingen, sind heute verschollen. So soll z.B. in der Mitte über dem Eingang früher ein Ölgemälde (Christus, das Kreuz tragend) gehangen haben.¹⁶

Früher sollen hier auch zwei ca. 60 cm hohe Plastiken des **St. Franziskus** und **St. Antonius** gestanden haben.¹⁷ Schupp berichtet, dass die 1694/95 von einem unbekannten Maler aus Sigmaringen für die Liebfrauenpflege (Maria Schray), welche damals schon für die Instandhaltung der Kapelle verantwortlich war, gefasst worden seien. 1952 sind sie beschädigt. Vermutlich sind es die beiden Skulpturen, – die wir gleich sehen werden –, die heute links und rechts vom Altar stehen. Links der heilige Franziskus (mit den Wundmalen) und rechts ein zweiter Mönch, den ich aber nicht für Antonius – ihm fehlen die typischen Attribute –, sondern für Augustinus (mit dem Regelbuch) halte. Außerdem sind sie wohl gewachsen, denn die Figuren sind ohne Sockel rund 80 cm hoch.

3. Station: In der Kapelle

(Nachfolgend werden die Seiten (links, rechts) aus der Sicht des Betrachtes – nicht liturgisch – bezeichnet.)

Das Altarbild stellt die Auferweckung des Lazarus von den Toten durch Jesus dar.¹⁸ Über die Herkunft des Bildes, den Künstler, der es gemalt hat, ist nichts bekannt. Es ist aber ein Bild, das dem Charakter der Kapelle, ihrer Bestimmung als Friedhofkapelle, besonders angemessen ist. Warten doch alle, die hinter dem Bild auf dem Friedhof liegen – und erhofft der vor dem Bild Betende für sich und für die, die er in sein Gebet einschließt – auf die Auferweckung durch Jesus am Jüngsten Tag.

¹⁶ Vgl. Heizmann, Ludwig: Sacra Juliomagus. Ein Beitrag zur Geschichte der weiland heiligen Römischen freien Reichsstadt Pfullendorf, Radolfzell 1899, S. 138.

¹⁷ Vgl. Schupp, Johann: Künstler und Kunsthandwerker der Reichsstadt Pfullendorf, Meßkirch 1952, S. 10 und Anm. 40.

¹⁸ Nach dem Evangelium des Johannes (Joh 11,1-45).



Der Altar. Links und rechts die beiden Mönche, die früher in der Vorhalle standen.

Bild: A. Schrem (2010)

Über dem Hauptbild sehen wir ein Bild von St. Georg dem Drachentöter und eine Tafel mit einem Privilegium. Am 9. Juni 1779 hat Papst Pius VI. dem Altar ein Privileg erteilt. Wenn ein Priester an diesem Altar eine Messe für einen Verstorbenen liest, wird dessen Seele ein vollkommener Ablass gewährt, sie wird also von dem Fegefeuer erlöst.



Der Altar (der an ihm wirkende Priester) besitzt das Privileg (das besondere Recht) des vollkommenen Ablasses (der im Fegefeuer leidenden Seele die Sünden zu erlassen).

Bild: K. Schrem (2010)

Auf dem Altar, neben den das Altarbild einrahmenden Säulen, stehen zwei Schutzheilige der Kapelle. Links der heilige Bernhard, rechts der heilige Vitus. (Hier ist es gegenüber der Zeit vor 1967 zu Veränderungen gekommen. Siehe dazu: Anhang 2)

Die Kapelle ist wie erwähnt den Heiligen Leonhard, Anna, Georg, Vitus und Bernhard geweiht. Seltsamerweise finden wir weder am Altar noch an anderer Stelle in der Kapelle eine Darstellung des Leonhard und auch keine von Anna.

An den Seitenwänden befinden sich zwei spätbarocke Reiterfiguren, links der heilige Martin und rechts der heilige Georg. Sie werden **Felizian Hegenauer** zugerechnet. St. Martin durchschneidet mit dem Schwert seinen Mantel und teilt ihn mit einem Bettler. St. Georg tötet mit einer Lanze den Drachen.



St. Martin

Bilder: K. Schrem (2010)



St. Georg

Johannes Felizian Hegenauer¹⁹ ist am 27. Januar 1692 in Braunau am Inn geboren. 1717 kam er als 25-jähriger nach Pfullendorf. Hier hatte er mit seiner aus Überlingen stammenden Frau Maria Franziska Danner zwischen 1717 und 1734 zehn Kinder. Im Ratsprotokoll vom 7. Juli 1731 ist er als „Hintersäß“ aufgeführt. Er war also kein Bürger der Reichstadt, sondern besaß lediglich den „Beisitz“, also ein Wohnrecht in der Stadt.²⁰

Hegenauer verbrachte 23 Jahre seiner Schaffenszeit in Pfullendorf, wo er in der Stadt und in den umliegenden Orten als Bildhauer tätig war. Die von ihm geschaffenen Skulpturen hat er mit farbigen und goldenen Fassungen versehen. Im Alter von 48 Jahren ist er 1740 mit seiner Familie nach Türkheim an der Wertach (heute im schwäbischen Landkreis Unterallgäu) gezogen.

¹⁹ Vgl. Schupp, Johann: Künstler und Kunsthandwerker der Reichsstadt Pfullendorf, Meßkirch 1952, S. 23 f. u. 56 f.; Schupp, Johann: Geschlechterbuch der Stadt Pfullendorf, Pfullendorf 1964, Nr. 3912; http://de.wikipedia.org/wiki/Filizian_Hegenauer (02.11.2011).

²⁰ Vgl. Schupp, Johann: Denkwürdigkeiten der Stadt Pfullendorf, Karlsruhe 1967, S. 119 f.

Während seiner Tätigkeit in Pfullendorf hat es mit den ortsansässigen Handwerkern öfters Reibereien gegeben.²¹ Diese haben vermutlich seine Aufnahme in das Bürgerrecht und in die Zunft verhindert.

Seine bedeutendsten Arbeiten in Pfullendorf sind die sieben Plastiken am Hochaltar der Stadtkirche und der Altar, der in der ehemaligen Kapelle des alten Spitals am Marktplatz stand und sich heute in der Sakristei der Krankenhauskapelle befindet.

Ein früher in der Vorhalle hängendes, auf Blech gemaltes Bild, jetzt an der linken Wand, zeigt eine „**arme Seele**“ im Fegefeuer. Ich denke, dass es von demselben Künstler stammt, der auch die beiden Roggschen Totentafeln erstellte.



Ein Engel reicht der „armen Seele“ die Hostie und in einer Schale das Blut Christi.

Texte:

PIe IesV DomIne dona eis ReqVIeM et LVX
perpetVa LVCeat IpsIs²²

(Gütiger Herr Jesu, gib ihnen den Frieden
und das ewige Licht leuchte ihnen.)

O Jesu, durch dein kostbares Blut,
durch deine Pein und Schmerzen,
Lösch aus den Seelen ihre heiße Glut,
ich bitte dich von Herzen.

Bild: K. Schrem (2010)

Über dem Eingang zur Kapelle wachen die **Erzengel Michael und Gabriel**, dazwischen ein Kruzifix. Die Engel werden in früheren Beschreibungen nicht erwähnt. Dem Michael (ohne Flügel) ist sein Schwert abhanden gekommen. Er hält nur noch den Knauf in der Hand. Die Herkunft der Skulpturen und des Kruzifixes ist unbekannt. Vielleicht sind diese Sachen früher mal in der St. Jodokuskapelle gewesen. 1423 wurde zu Ehren des heiligen Jodokus (Joos, Jobst) eine Pfründe gestiftet. Die dazu gehörende Kapelle stand zuletzt vor dem Steinbrunnertor und früher am Weg nach Aftholderberg bei den Linden (Sechslindenschule). Die Kapelle ist um 1800 herum, vielleicht während der

²¹ Vgl. Schupp, Johann: Künstler und Kunsthandwerker der Reichsstadt Pfullendorf, Meßkirch 1952, S. 24, 55 und Anm. 146.

²² Chronogramm: MDCLXVVVVVIII (1741).

Koalitionskriege, abgegangen. Die sich ursprünglich darin befindlichen Kunstwerke sollen in die Friedhofskapelle gekommen sein.²³



Die Engel:

Michael mit Waage und Brustpanzer. Von dem Schwert ist nur noch der Knauf vorhanden.

Gabriel mit Kind (Verkünder?) und Flammenschwert, statt Lilie? (Wurde da mal was verwechselt?)

Bild: K. Schrem (2010)

Hier an der Südwand sollen sich früher auch mehrere von Franz Andreas Rogg, der auch Benefiziat der Jodokuskapelle war, gestiftete Gemälde (der heiligen Apollonia und der heiligen Ottilia) befunden haben. Schupp berichtet, dass hier an der Südwand ein Ölgemälde von Johann Michael Vollmer aus Weingarten war, das ehemals der Benefiziat Franz Andreas Rogg gestiftet hatte. Es stellte die heilige Ottilia dar und hatte den Vermerk „1757. Joa. Micha. Vollmer pinxit“.²⁴ Vermutlich ist es das Bild, das zuerst in der Jodokuskapelle vor dem Steinbrunnertor war. Vollmer war ein Sohn des Pfullendorfer Scharfrichters. Die Bilder sind nicht mehr vorhanden. Heizmann berichtet in seinem 1899 erschienen Buch über weitere Bilder, die heute ebenfalls fehlen.²⁵

Die beiden **Epitaphien** an der linken Wand erinnern an Kaspar Mader (1. Zeile der Inschrift: *Sta Viator* – „Bleib stehen Wanderer“) und seine Ehefrau Franziska Mader geborene Hug von Hugenstein (1. Zeile der Inschrift: *Huc Viatori* – „Hierher Wanderer“).

²³ Vgl. Schupp, Johann: Denkwürdigkeiten der Stadt Pfullendorf, Karlsruhe 1967, S. 362 f.

²⁴ Schupp, Johann: Künstler und Kunsthandwerker der Reichsstadt Pfullendorf, Meßkirch 1952, S. 14 und Anm. 77.

²⁵ Vgl. Heizmann, Ludwig: Sacra Juliomagus. Ein Beitrag zur Geschichte der weiland heiligen Römischen freien Reichsstadt Pfullendorf, Radolfzell 1899, S. 138.



Die Epitaphien von
Kaspar Mader
(rechts) und seiner
Ehefrau Franziska

Bild: A. Schrem (2010)

Ihre Gräber befinden sich vielleicht hier vor den Epitaphien. Mader stammte von Überlingen und war 44 Jahre Kanzleiverwalter (1711-1755), also oberster städtischer Beamter.²⁶ (Ausführliche Beschreibung der Epitaphien: Anhang 3)

Die **Pieta** auf der rechten Seite des Chors stammt von dem Nürnberger Bildhauer H. Stärk. Als Vorbild für die 1890 angefertigte Holzskulptur diente ihm eine spätgotische Pieta in der St. Jakobskirche in Nürnberg.²⁷



Pieta von 1890.

Links unten an dem „Stein“ befindet sich die Signatur „H.Stärk.“

Die Vorlage wurde um 1512 erstellt. Sie befindet sich noch heute in der evang. luth. St. Jakobskirche in Nürnberg.²⁸

Bild: K. Schrem (2010)

²⁶ Schupp, Johann: Geschlechterbuch der Stadt Pfullendorf, Pfullendorf 1964, Nr. 6266.

²⁷ Vgl. Schupp, Johann: Künstler und Kunsthandwerker der Reichsstadt Pfullendorf, Meßkirch 1952, S. 26 und Anm. 158.

²⁸ <http://www.jakobskirche-nuernberg.de> (02.11.2011).

4. Station: Bahrhäuschen

Hier wurden bis zur Erstellung der alten Leichenhalle die Toten vor der Beerdigung aufgebahrt. Um 1900 herum wurde auf dem neuen Friedhof eine Leichenhalle im klassizistischen Stil errichtet. Die heutige neue Einsegnungshalle wurde 1975 gebaut.



Das alte Bahrhäuschen wird als Rumpelkammer benutzt.

Bild: K. Schrem (2010)

5. Station: Alter Friedhof

Wie erwähnt wurde 1521 der Friedhof, der seit der Errichtung der Stadtkirche wie damals üblich als Kirchhof rund um die Kirche, im Wesentlichen zwischen Kirche und altem Schwanen lag, aufgegeben und beim Leprosenhaus ein neuer Friedhof angelegt. Vermutlich war aufgrund der damals grassierenden Pest der Friedhof bei der Kirche überbelegt. Wahrscheinlich gab es zu dieser Zeit bei der Katharinen-Kapelle bereits einen kleinen Gottesacker für die Leprosen.

Warum 1551 dann der Friedhof wiederum verlegt wurde, kann nur vermutet werden. Wahrscheinlich wollten die Bewohner der Stadt ihre Toten nicht bei den Siechen beerdigen.

Der Friedhof beim Leprosenhaus wurde aber weiterhin genutzt. Vermutlich wurden die Siechen und andere „Unwürdige“ wie z.B. Ortsfremde oder zum Tode Verurteilte weiterhin dort beerdigt. Während der Koalitionskriege, um 1800 herum, wurden hier in Massengräbern französische und kaiserliche Soldaten beerdigt. 1816 wurde der Friedhof dann endgültig aufgegeben. Heute erinnert dort nichts mehr an die Toten.²⁹ Als vor einigen Jahren an diesem Ort eine

²⁹ Vgl. Schupp, Johann: Denkwürdigkeiten der Stadt Pfullendorf, Karlsruhe 1967, S. 429. Hier: Die letzten Beerdigungen auf dem Friedhof St. Katharina beim jetzigen Bahnhof.

Tankstelle errichtet werden sollte, fürchteten einige Leute um die Ruhe der Toten und organisierten eine Protestaktion.

Der Pfullendorfer Geschichtsschreiber Ludwig Heizmann behauptet in seinem Buch von 1899: „Die St. Leonhards-Kapelle wurde vom alten Friedhof, der um die Pfarrkirche gelegen war, auf den neuen Friedhof transferiert, denn in einer Urkunde vom 28. Mai 1518 wird die St. Leonhards-Kapelle vor dem oberen Thor erwähnt.“³⁰ Hier liegen zwei Irrtümer vor. Wie ich bereits erwähnte, stand die Kapelle schon 1401 an ihrem heutigen Platz. Im Jahre 1518 befand sich der Friedhof noch bei der Stadtkirche St. Jakob. 1521 wurde er zunächst zum Leprosenhaus verlegt und kam erst 1551 zu der Kapelle vor dem Obertor.

1871 wurde der Friedhof erweitert. Die Erweiterung ist noch heute aufgrund der alten Mauer deutlich zu erkennen. Er wurde von dem damaligen Pfarrverweser Joseph Schmiederer eingeweiht.³¹ Im neuen Teil steht heute die 1975 erbaute Einsegnungshalle. An ihrer Stelle stand die alte Leichenhalle, ein kurz nach 1900 errichteter neoklassizistischer Bau. Vor der Einsegnungshalle wurde 2010 ein den veränderten Beerdigungswünschen entsprechendes Gräber- und Urnenfeld angelegt.



Die alte Leichenhalle war für mich ein furchteinflößendes Gebäude. 1962 musste ich sie zweimal aufsuchen. Zuerst starb meine Mamma und dann mein Opa.

Bild aus Schupp: Denkwürdigkeiten, S. 442 (vor 1967)

1950 wurde der vordere Teil des alten Friedhofs abgeräumt. Heute stehen hier noch alte Grabsteine aus dem 18. und 19. Jahrhundert. An den Außenmauern finden wir noch Reste von Grabdenkmälern, die bereits im 16. Jahrhundert unmittelbar nach der Anlage des Friedhofs entstanden sind. Leider sind diese stadtgeschichtlich wichtigen Zeugnisse weitgehend dem Verfall preisgegeben.

³⁰ Heizmann, Ludwig: Sacra Juliomagus. Ein Beitrag zur Geschichte der weiland heiligen Römischen freien Reichsstadt Pfullendorf, Radolfzell 1899, S. 136.

³¹ Heizmann, Ludwig: Sacra Juliomagus. Ein Beitrag zur Geschichte der weiland heiligen Römischen freien Reichsstadt Pfullendorf, Radolfzell 1899, S. 142.

Daran hat auch eine 1987 mit rund 70.000 D-Mark geförderte Rettungsaktion nicht viel geändert.³²

Mit den abgeräumten Grabsteinen wurde 1950 der Fußboden des alten Waldbades, das Franz-Joseph-Bad hieß, gepflastert. 1960 wurde das Bad dann abgerissen. Das heutige Waldbad mit dem dahinter liegendem Sportplatz wurde 1964 eingeweiht. Die alten Grabsteine befinden sich wohl unter der Liegewiese vor dem Bad.



Das 2010 neu gestaltete, gärtnergepflegte Gräber- und Urnenfeld.

Im Hintergrund die 1975 errichtete Einsegnungshalle.

Bild: K. Schrem (2010)

³² Rechnung der Arbeitsgemeinschaft Busch und Bräg vom 12.09.1988. Archiv Stadtbauamt Pfullendorf

ANHANG 1: DIE TOTENTAFELN DER ROGG

In der Vorhalle der Friedhofkapelle St. Leonhard, rechts des Eingangs, hängt ein Halbporträt von Franz Andreas Rogg. Es ist eine Totentafel. Rogg verfasste 1774 eine 307 Seiten umfassende „Kurtze beschreibung des Heyligen Römischen Reichs Statt Pfullendorff“ unter dem Titel „Locus Triumphales“.

Links vom Eingang ist eine Totentafel seiner Eltern.

Die auf Holz gemalten Bilder hängen schon lange in der Vorhalle der Friedhofkapelle.³³ Weder der Maler noch der Auftraggeber sind bekannt. Vermutlich wurden sie durch die Stadt in Auftrag gegeben. Hat Rogg doch sein noch heute vielbeachtetes Werk den Bürgermeistern und dem Magistrat gewidmet. Auch sein Vater hatte als Spitalpfleger eine bedeutende Stellung in der Stadt. Möglich ist auch, dass seine Geschwister oder deren Kinder die Totentafeln in Auftrag gaben. Dafür spricht, dass das zweite Bild auf die Eltern verweist. Ein Nachfolger im Amt hätte die Eltern wohl nicht bedacht. Möglich ist, dass die Bilder zunächst in der Katharinen-Kapelle oder in der Jodokus-Kapelle hingen.

Franz Andreas war Benefiziat der Katharinen-Kapelle, also der Leprosen-Kapelle, die früher neben dem heutigen Gasthaus „Deutsches Haus“ (neuerlich „Spielothek Mikado“) stand. Aus diesem Benefizium scheint er seine Haupteinkünfte bezogen zu haben, denn in seinem „Catalogus Der Herren Beneficiaten undt Cooperatoren Bey diser Zeit“ von 1774 nennt er sich selbst „Benef. S. Catharinae“.³⁴ Weitere Einkünfte hatte er vom Sebastian-Altar in der Stadtkirche, der nur wenig einbrachte,³⁵ und der Jodokus-Kapelle. Zur der Kapelle „St Josen“ – wie er sie selbst nennt – scheint er ein besonderes Verhältnis gehabt zu haben. So hat er doch 1757 ein Ölgemälde der heiligen Ottilia an die Kapelle gestiftet.³⁶ Wie erwähnt sind einige der Einrichtungen der Jodokus-Kapelle in die Friedhofkapelle gekommen. So auch das Gemälde der Ottilie, das 1952 bzw. 1963 noch an der Südwand hing und heute nicht mehr da ist.

Als Maler kommt Johann Michael Vollmar in Betracht, der sich gelegentlich nach seinem Stiefvater auch Reichle nannte. Er stammte aus der Pfullendorfer Scharfrichterfamilie. 1757 hat er für Rogg ein Bild der Ottilia und wahrscheinlich ein weiteres von der Apollonia gemalt.³⁷ Rogg scheint mit der Familie verbunden

³³ Vgl. Heizmann, Ludwig: Sacra Juliomagus. Ein Beitrag zur Geschichte der weiland heiligen Römischen freien Reichsstadt Pfullendorf, Radolfzell 1899, S. 137 f.

³⁴ Vgl. Rogg, Franz Andreas: Locus Triumphalis 1774, in: Groner, Josef: Die Chroniken der Stadt Pfullendorf, Pfullendorf 1982, S. 150 und 162/163

³⁵ Vgl. Rogg, Franz Andreas: Locus Triumphalis 1774, in: Groner, Josef: Die Chroniken der Stadt Pfullendorf, Pfullendorf 1982, S. 164/165

³⁶ Vgl. Schupp, Johann: Künstler und Kunsthandwerker der Reichsstadt Pfullendorf, Meßkirch 1952, S. 14 und Anm. 77.

³⁷ Vgl. Rogg, Franz Andreas: Locus Triumphalis 1774, in: Groner, Josef: Die Chroniken der Stadt Pfullendorf, Pfullendorf 1982, S. 158/159 und S. 162/163. Groner schreibt 1982 in seiner Anmerkung Nr. 27 (S. 163 f): „Von den erwähnten Bildern ist nichts mehr vorhanden.“ Dem steht Schupp entgegen, der behauptet, dass zumindest das

gewesen zu sein. Ein Bruder des Malers, der wie sein Vater Scharfrichter war, heiratete 1758 in der Katharinen-Kapelle „außerhalb der Stadtmauer“.³⁸ Wegen der nahen Verwandtschaft der Brautleute brauchten sie den päpstlichen Dispens. Es ist anzunehmen, dass Rogg den Dispens erwirkte.

Weiter käme der Mengener Maler Felix Speth in Betracht, der mit einer Tochter des zu dieser Zeit schon verstorbenen Malers Johann Winters, einem Verwandten von Roggs Mutter, verheiratet war.³⁹

Beide Bilder wurden 1902 von dem Pfullendorfer Maler Johann Nepomuk Lang renoviert. Auf der Rückseite des Rahmens der Totentafel der Eltern ist vermerkt: „Joh. Nep. Lang, Maler, 1902 renoviert“. Dass beide Bilder gleichzeitig renoviert wurden, beweisen die auf der Rückseite mit gleichem Stift angebrachten Montagehinweise.

Bild der Ottilia (siehe oben: Künstler 1952 bzw. Denkwürdigkeiten 1963) noch in der Friedhofkapelle war.

³⁸ Vgl. Schupp, Johann: Geschlechterbuch der Stadt Pfullendorf, Pfullendorf 1964, hier besonders die Nummern 11413, 11414, 11412

³⁹ Schupp, Johann: Geschlechterbuch der Stadt Pfullendorf, Pfullendorf 1964, Nr. 10437.

Die Totentafel des Franz Andreas Rogg



Mit dem 10 cm breiten Rahmen ist das Bild 96x117 cm groß.

Das Porträt misst lediglich 36x44 cm. Es wird umrahmt von den Symbolen Buch und Kelch, wohl ein Hinweis auf seine Tätigkeit als Priester und Chronist, und Sanduhr und Kerze als Zeichen der Vergänglichkeit und des Glaubens.

Engel und Tod halten ein Tuch in ihren Händen.

Oben, unter der Krone, das Wappen der Rogg.

Bild: A. Schrem (2010)

Das Porträt zeigt Franz Andreas Rogg als jungen Mann. In seiner rechten Hand hält er ein Brevier, in seiner linken drei Roggenähren, das Wappensymbol der Familie.

FVnCTVs SaCerdotIo
 FranCISCVs Andreas Rogg
 In astrIS ChRISTI CLAVes
 CepIt⁴⁰

Den 7. Hornung ist in Gott Ruhig Entschlafen Der HochEhrwürdige Hochgelehrte Herr Frantz Andreas Rogg beneficiat ad Sanct Catharinum seines Alters 64 Jahr Anno 1777

Geh wanderer: geh nicht Vorbey
 Lass Eine Thräne fließen
 Dein Mitleid Meiner asche wey
 Ein Ave her zu schiessen
 Den Morgen Ruffest Jenes auch
 Was ich Heut widerholle
 Hilff, Hilff nach christlichem gebrauch
 und gibe hier den Zolle
 Ewge Ruhe
 komm ihm zu

⁴⁰ Chronogramm = DDCCCCCVVVVIIIIII (1277 soll wohl 1777 sein).

Die Totentafel des Franz Jakob Rogg und seiner Frau Maria Agatha Winter



Mit dem 10 cm breiten Rahmen ist das Bild 94x115 cm groß.

Es zeigt zwei verschobene Wappen. Links das Wappen der Familie Rogg, drei Roggenähren.

Rechts ein Wappen mit einem Pelikan, der seine drei Jungen füttert.

Über den Wappen ein Engel. Darunter der Tod, der ein Tuch hält.

Die Tafel erinnert an die Eltern des Franz Andreas Rogg, Benefiziat an St. Katharinen und Chronist.

Bild: A. Schrem (2010)

Anno 1724 starb der Wohledle Wohlgeborne Herr
Franziskus Rogg gewester Spitalpfleger allhier
seines Alters 50 Jahr.

Anno 1749 starb die Tugendhafte Frau Maria Agatha
Winter in einem Alter von 67 Jahr.

Gott gebe allen andern Christgläubigen
Seelen die ewige Ruh. Amen.

ANHANG 2: DIE VERÄNDERUNGEN AM ALTAR (VOR 1967 ZU 2010)

Heutiger Zustand

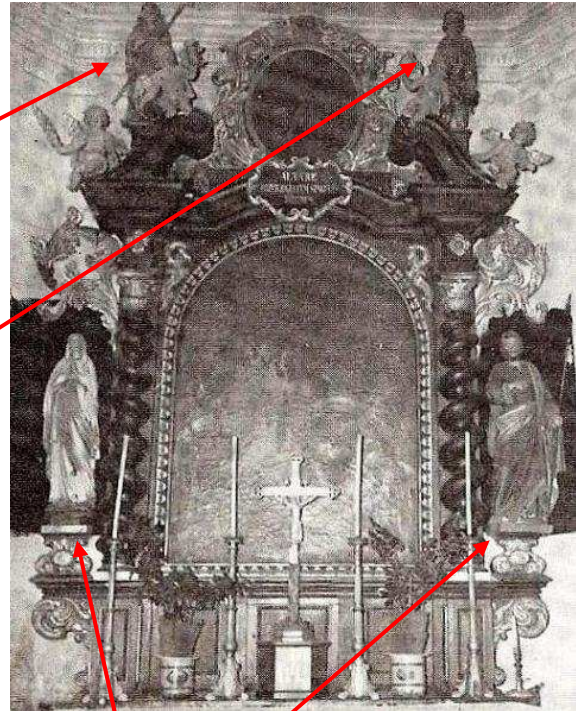
Bild: A. Schrem (2010)



Bernhard und Vitus standen früher oben.

Zustand vor 1967

Bild aus Schupp: Denkwürdigkeiten, S. 353



Maria und Josef fehlen heute.

Die Kapelle ist den Heiligen Leonhard, Bernhard, Georg, Vitus und Anna geweiht. Sie steht also unter deren besonderem Schutz.

Die beiden Schutzheiligen Bernhard und Vitus stehen heute unten neben den Säulen. Früher standen sie oben über dem Altar. Die damals links und rechts von den Säulen platzierten Plastiken von Maria und Josef sind nicht mehr vorhanden.

Grundsätzlich kann man sagen, dass die jetzige Erscheinung gefälliger ist. Die Schutzheiligen kommen besser zur Geltung. Georg ist auf dem Bild über dem Altar zu sehen. (Die Tafel – das Privilegium – ist etwas nach oben gerutscht. Die Puten sind anders positioniert.) Die beiden anderen Schutzheiligen – Anna und Leonhard – sind in der Kapelle nicht präsent.

ANHANG 3: EPITAPHIEN IN ST. LEONHARD

Die beiden Epitaphien an der linken Wand erinnern an Johann Kaspar Mader und seine Ehefrau Maria Franziska.

Das Geschlecht der Mader gehörte zur Führungsschicht der Reichsstadt Überlingen. Vermutlich ist er ein Sohn des Nicolaus Mader, der um 1669/1670 Bürgermeister in Überlingen war, und ein Bruder des Johann Jakob Mader, der als Syndikus in Überlingen genannt ist. Das Wappen am Fuße des Denkmals ist mit dem des Nicolaus Mader identisch.⁴¹

Seine Frau stammt, nach ihrem Wappen zu schließen, aus einer in vorderösterreichischen Diensten stehenden Familie. Vielleicht war ihr Vater Joseph Ignatz Hug, Kammerrath und Amtmann zu Rheinfelden, der das gleiche Wappen in seinem Siegel führte.⁴²



Die Epitaphien von Kaspar Mader (rechts) und seiner Ehefrau Franziska (links)

Bild: A. Schrem (2010)

Lebensdaten laut Geschlechterbuch:⁴³

Johann Kaspar Mader, [* 1684] gest. 9.11.1755, 71 jährig
Kanzleiverwalter [Präfekt⁴⁴] 1711-1755

∞

M. Franziska Hugin von Hugenstein, [* 1695] gest. 28.12.1730, 35 jährig
sieben Kinder (1719-1730)

⁴¹ Vgl. Kindler von Knobloch, Julius: Oberbadisches Geschlechterbuch 3. Band, Heidelberg 1919, S. 2.

⁴² Vgl. Kindler von Knobloch, Julius: Oberbadisches Geschlechterbuch 2. Band, Heidelberg 1905, S. 154.

⁴³ Schupp, Johann: Geschlechterbuch der Stadt Pfullendorf, Pfullendorf 1964, Nr. 6266.

⁴⁴ oberster städtischer Beamter

Gestaltung der Epitaphien:**Kaspar Mader**

Oben: Ein liegendes Totenskelett.

An den Seiten: Totenkopf, Gerank, Rose, Fackel, Sense.

Unten: Wappen der Mader, im Schilde einen beiderseits von einer Lilie begleiteter Schrägrechtsbalken darin ein rennender Marder; Stechhelm: ein geteilter offener Flug, in jeder Teilung eine Lilie.

Franziska Mader

Oben: Ein liegendes Totenskelett.

An den Seiten: Totenkopf, Gerank, Fackel, Sense

Unten: Zwei Wappen, das der Mader und das der Hug zu Hugenstein, im Schild ein dreiblättriges Kleeblatt auf einem Dreiberg; auf dem Helm zwischen den beiden Büffelhörnern noch mal das Kleeblatt.

Die Inschriften (Abschriften mit Übersetzungen⁴⁵):**Epitaph des Kaspar Mader**⁴⁶

Sta Viator.

Quiescit hoc in tumulo, qui pro bono rei publ[icae]
nunquam quiescit.

Praenobilis Dms: Joa: Casparus Mader J:U:

[...] Juliomagi Cancelli 44 annis Praefectus

Sensit se morti proximum

Non tam calida febris caloribus

Quam charitatis proximi ardoribus

Verbo

Pauperibus advocatus, pupillis tutor, 24

annis viduus viduis consolator

omnibus omnia factus est.

Non obiit,

Sed abiit Anno salutis 1755 9. Nov.

aetatis sua 71 ad gaudia coniugis

Quarum 17. annis maritus vixit, vivēs

Semper jugi in memoria 3 Libe-

rorum quos ex 7 vivos reliquit.

Vis similem habere, Lector, mor-

tis articulum inspice, et

[et] fac secundū exemplar.

hoC [nostrI] DILeCtIssIMo patrI.

⁴⁵ Abschriften von Kurt Schrem, Übersetzungen von Dr. Kathrin Korn, Universität Oxford (Faculty of Classics, Medieval Latin Dictionary).

⁴⁶ Erläuterungen: 4. Zeile: „J.U.“ = iuris utriusque (Doktor beider Rechte, weltliches und Kirchenrecht); 22. und letzte Zeile: Chronogramm = MDCCLIIII (1755).

Bleib stehen Wanderer.
Es ruht in diesem Grab einer, der für das Wohl des Staates
niemals ruhte.
Der hochedle Herr Joh. Kaspar Mader, Doktor beider Rechte
in Pfullendorf 44 Jahre lang Kanzleiverwalter und Präfekt
Fühlte er sich dem Tod nahe
nicht so sehr durch die Hitze des heißen Fiebers
als vielmehr durch die Glut der Liebe.
Durch das Wort
war er den Armen ein Fürsprecher, den Waisen ein Beschützer ,24
Jahre verwitwet den Witwen ein Tröster
wurde er allen alles.
Er starb nicht
sondern ging weg im Jahre des Heils 1755 am 9. November
im Alter von 71 Jahren zu den Freuden seiner Ehefrau
mit der er 17 Jahre lang als Ehemann lebte,
immer in ewiger Erinnerung der 3 Kinder,
die er von 7 lebend hinterließ.
Leser, willst du einen ähnlichen
Grabstein haben, sieh hin und
handele nach seinem Beispiel.
Dies unserem über alles geliebten Vater

Epitaph der Franziska Mader

Huc Viatori
Mulierem fortem, sed
Morte fortiore
a 7 liberis Viae natis avulsam
Matrem luge
Tumulum quaeris?
Corpus terra abstulit
Animam Deus coelo condidit
Aeternam illius memoriā
Maritus proles
Gerunt in Animis
Tali sepulchro licet condita
Vivat Semper
Quia nunquam eruenda
Lege, luge, obiit
Praecl. et stren. Dom. M. Francisca
Mader innata Hugin de Hugenstein
Anno MDCCXXX aet. XXXV.

Hierher Wanderer.
Betrauere eine starke Frau, die aber
vom noch stärkeren Tod
weggerissen wurde, nachdem sie 7 Kindern geboren hat,
eine Mutter.
Du suchst das Grab?
Die Erde nahm den Leib weg,
die Seele barg Gott im Himmel.
Ihr ewiges Andenken
tragen ihr Ehemann und die Kinder
in ihrem Herzen.
Freilich möge sie in einem solchen Grab
immer leben
weil Sie niemals ausgegraben werden soll.
Lies, trauere, es starb,
die edle und tüchtige Herrin M. Franziska
Mader, geborene Hugin von Hugenstein
Im Jahr 1730 im Alter von 35 Jahren.